

Gastkolumne

Sport-Grossanlass-Fieber

Die Schweiz ist im Sport-Grossanlass-Fieber. Nach der äusserst erfolgreichen Leichtathletik-Europameisterschaft in Rom, bei der ich vier von den neun Schweizer Medaillen live vor Ort im Stadion bejubeln durfte, geht es nun weiter mit der Fussball-Europameisterschaft in Deutschland. Und wenn dann Mitte Juli das Finalspiel im Berliner Olympiastadion zu Ende geht, beginnen kurz darauf die Olympischen Spiele in Paris. Ein veritabler Traumsommer für Sportfans! Aber weshalb zieht der Sport so viele Menschen in seinen Bann? Gemäss Internetrecherche gibt es folgende Gründe, weshalb Menschen so gerne Sport schauen:

Soziale Identifikation: Menschen fühlen sich oft stark mit einem Team oder einer Region/-Nation verbunden, was das Gemeinschaftsgefühl und das Zugehörigkeitsgefühl stärkt. Zudem bieten Sportereignisse eine Platt-

form für soziale Interaktionen, sei es durch gemeinsame Betrachtung mit Freunden und Familie oder durch Diskussionen und Debatten über das Spiel.

Emotionale Erlebnisse: Sportereignisse bieten oft unvorhersehbare und aufregende Momente. Die Spannung und die Möglichkeit, Zeuge eines historischen Moments zu sein, ziehen viele Zuschauer an. Darüber hinaus erleben Zuschauer eine Vielzahl von Emotionen, von Freude und Euphorie bis hin zu Enttäuschung und Trauer, was das Seherlebnis intensiv und befriedigend machen kann.

Unterhaltung und Ablenkung: Sport bietet eine Möglichkeit, dem Stress und den Sorgen des täglichen Lebens zu entfliehen und sich zu entspannen. Die unvorhersehbare Natur von Sportereignissen und das Drama, das sich ent-

«Viele Menschen bewundern die Fähigkeiten, den Einsatz und die Disziplin von Spitzensportlern und lassen sich davon inspirieren.»

faltet, können äusserst unterhaltsam sein.

Vorbildfunktion und Inspiration: Viele Menschen bewundern die Fähigkeiten, den Einsatz und die Disziplin von Spitzensportlern und lassen sich davon inspirieren. Das Ansehen von Sport-

kann die Zuschauer auch motivieren, selbst aktiver zu werden und sportliche Aktivitäten aufzunehmen.

Kulturelle und traditionelle Gründe: In vielen Kulturen haben bestimmte Sportarten eine lange Tradition und sind tief in der Gesellschaft verwurzelt. Sportereignisse sind oft mit gesellschaftlichen Feiern und Ritualen verbunden, was sie zu wichtigen kulturellen Ereignissen macht.

Kognitive Prozesse: Viele Zuschauer geniessen die intellektuelle Herausforderung, die Strategien und Taktiken eines Spiels zu analysieren und zu verstehen. Durch das Schauen von Sport lernen die Zuschauer mehr über die Regeln, Techniken und die Geschichte der Sportarten. Ich werde mich jedenfalls guten Gewissens dem Sport-Grossanlass-Fieber hingeben und versu-

chen, mich durch den Sommer hindurch bevorzugt in den Morgenstunden auch selbst ab und zu sportlich zu betätigen.



Andreas Kempf

Der Heitenrieder Läufer und ausgebildete Betriebsökonom Andreas Kempf arbeitet im HR bei Climeworks. Der ehemalige Schweizer Meister über die 5000 m hat 2016 an der Leichtathletik-EM mit der Schweiz Team-Gold im Halbmarathon gewonnen und hält die Freiburger Rekorde über die Halbmarathon- sowie Marathondistanz.

Moment mal

Abhängige Freude

Wie häufig freut man sich im Leben auf etwas, und wieasant klingt die Freude ab, sobald der freudige Moment vorbei ist? Zum Beispiel, wenn man ein Konzert besucht oder in einem guten Restaurant isst. Beides sind freudige Angelegenheiten, die sich aber nicht gut konservieren lassen – wie schnell wünscht man sich ein zweites, drittes, viertes von dem, was eine Freude bereitet? Oder wie schwierig ist es, wenn etwas Erwartetes so ganz anders ist als vorgestellt? Letztes Mal war es so, und dieses Mal muss es auch so sein, weil... Warum eigentlich? Oder wie schnell ist man

nach erholsamen Ferien wieder im Alltagsstress, und das nach dem kleinsten Problem, ja meistens bereits bei der Rückreise?

Moment mal: Haben wir Menschen eine grundsätzliche Schwierigkeit, Freude nur sporadisch zu erfahren, anstatt aus Freude zu leben? Der frühere Erzbischof von Canterbury Rowan Williams betont, aufbauend auf Gregor von Nyssa – einem Kirchenvater der Antike –, dass eines der Grundprobleme der menschlichen Leidenschaften (wie das Verlangen nach Freude) darin bestehe, diese rastlos erfüllen zu wollen. Freude lässt sich aber nicht festhal-

ten, weil es nichts gibt, dass aus sich heraus nachhaltig Freude geben kann – man will immer eine nächste Freude. Problematisch ist nach Gregor aber nicht, eine nächste Freude zu wollen, sondern der rastlose Trieb, der sagt: «Wenn ich erst..., dann werde ich...». Auf diese Weise will man von der Sache mehr, als sie zu geben vermag, weil die Sache verwechselt wird mit Gott. Es gleicht dem Versuch, unabhängig von Gott Freude zu kontrollieren und in Besitz zu bringen.

Gregor betont aber, es sei nicht, mehr Freude zu wollen, nicht, um sie zu besitzen, son-

dern weil wir Menschen für Freude geschaffen sind. Menschen haben ein natürliches Verlangen nach mehr, aber es ist nur Gott, der dieses Verlangen erfüllen kann. Diese Gedanken von Gregor lassen sich zuspitzen, indem man sagt, Freude kommt nicht von der Sache, die man begehrt, weil die Sache keine nachhaltige Freude geben kann. Vielmehr ist zu sagen: Freude kommt von der Freude an der Sache, und diese Freude kommt aus einer Bewegung auf Gott hin. Es ist ein göttliches Tauschangebot: Das Streben nach unabhängigem Besitz von Freude gegen eine von Gott

abhängige Freude, in einer Bewegung, in der Freude immer freudiger wird.



Dario Colombo

Dario Colombo ist Diplomassistent für Dogmatik an der Universität Freiburg.

Ausserdem...

von Marc Reidy



Schwarzsee

Quo vadis Helvetia?

Vor einer Generation waren es die Grauen Panther, jetzt sind es die Klimasenioren, welche die behäbige Politik aufmischen. Dass sie mit ihrer Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) recht bekommen haben, verärgert, ja empört unsere rechten Politikerinnen und Politiker zutiefst. So empfehlen die Rechtskommissionen beider Kammern dem Bundesrat, das Urteil des EGMR schlichtweg zu ignorieren. Man(n) lässt sich halt nicht so gern einen Spiegel vorhalten! Allerdings gibt mir diese Haltung sehr zu denken: Wie sind wir erschrocken, als sich Wladimir Putin über das Völkerrecht hinweggesetzt und die Ukraine unter fadenscheinigen Begründungen angegriffen hat und seither sämtliche Abmachungen des humanitären und des Kriegs-Völkerrechts ignoriert oder sogar gezielt ausreizt. Was sind wir konsterniert, dass Benjamin Netanjahu dem Urteil des Internationalen Gerichtshofs einfach die kalte Schulter zeigt und noch rücksichtsloser die Gegend um Rafah mitsamt Flüchtlingslagern zerstören lässt. Und nun, wo eine internationale Recht-

sprechung uns selber betrifft, tun unsere Behörden genau dasselbe: den Sachverhalt abstreiten und das Urteil ins Gegenteil verdrehen. Und rühmen sich dazu als souveräner Rechtsstaat... Der sich sonst doch immer als Hochburg der Tugend, als Vorzeigedemokratie und Hort der Rechtfchaffenheit anpreist. Nun werfen sie dem EGMR Kompetenzüberschreitung vor, um sich in die Politik einzumischen. Aber ist es nicht eher umgekehrt: dass unsere Rechtspolitiker die Gewaltentrennung nicht respektieren, indem sie dem Gerichtshof die Legitimität absprechen und sein Urteil anzweifeln? Der Bundesrat kann doch einfach unaufgeregt dem EGMR melden, was schon getan und mittlerweile auch in die Wege geleitet wurde (zum Beispiel Stromgesetz), ohne beleidigt zu tröteln. «Problematisch und dumm» nannte Anfang Juni alt Ständerat FDP und Staatsrechtswissenschaftler René Rhinow die Empfehlung der Ratskommissionen, das Urteil des EGMR einfach zu ignorieren. Peinlich und beschämend, würde ich noch beifügen! Quo vadis Helvetia?

Therese Wyss, Cordast

Sozialhilfe – ein Sprungbrett oder ein Hindernis?

Ein Leserbrief zum neuen Sozialhilfegesetz

Die Sozialhilfe im Kanton Freiburg ist ein Sicherheitsnetz für armutsgefährdete Menschen. Doch sie wird zu einem Hindernislauf, da die Rückzahlungspflicht von Sozialhilfegeldern die Wiedereingliederung erschwert. Bald wird der Grosse Rat über einen neuen Gesetzesentwurf beraten. Wie kann man Leistungsempfangende ermutigen, eine Tätigkeit aufzunehmen, sich weiterzubilden und ihre Situation zu verbessern, wenn jeder verdiente Franken sofort dem Schreckgespenst der Rückzahlungspflicht zum Opfer fällt? Dieses Damoklesschwert lähmt jegliche Initiative und jeden Ehrgeiz. Die Rückzahlungspflicht behindert die Wiedereingliederung von Sozialhilfebeziehenden und zwingt sie weiter in die Abhängigkeit der Sozialdienste. Sie hält von der Wiederaufnahme einer Tätigkeit ab und führt dazu, dass die Betroffenen als Profiteure abgestempelt werden. Letztendlich kostet sie der Gesellschaft viel Geld. Ausserdem ist es ungerecht, von den Eltern die Rückzahlung der Sozialhilfe für Minderjährige verlangt wird. Kann man ihnen vorwerfen, ihre Kinder in die Schule zu schicken oder zu einem Studium anzuhalten, anstatt dass sie sofort einer Erwerbstätigkeit nachgehen? Der aktuelle Gesetzesentwurf behält die Rückerstattung von unrechtmässig bezogenen Leistungen bei, sowie die Rückerstattung von Vorschüssen auf IV, Arbeitslosenentschädigung, SUVA-Leistungen, nach Erbschaften und nach ausserordentlichen Gewinnen. Die Rückerstattung von Sozialhilfebeziehenden Fällen, die ihre finanzielle Selbständigkeit wieder erlangt haben, macht lediglich zehn Prozent der gesamten Rückerstattungen aus. Die Abschaffung der Rückzahlungspflicht würde es den betroffenen Personen ermöglichen, jenen Wert wiederzuerlangen, den die Schweiz besonders schätzt: das selbstbestimmte Leben. Es ist notwendig, das Freiburger Sozialhilfesystem neu zu überdenken. Sozialhilfebeziehende, die eine Erwerbstätigkeit gefunden haben, sollen eine echte Chance erhalten und nicht durch die Sozialhilfeschulden behindert werden.

Pascal Bregnard,
Direktor Caritas Freiburg

Woher kommt der EM-Held?

Leserbrief zum Artikel «Ein Freiburger als Schweizer EM-Held», FN vom 17. Juni

Michel Aebischer, ein waschechter Heitenrieder, hat an der EM für positive Schlagzeilen gesorgt. In den FN kann man rot gedruckt lesen: «Ein Freiburger als Schweizer EM-Held». Käme Michel aus einem anderen Dorf, dann hiesse es wahrscheinlich: Michel kommt aus Düdingen oder aus Tafers.

Marius Schneuwly, Tafers